

# Geldsozialismus

Ein bekanntes Sprichwort suggeriert: Geld regiert die Welt. Das mag übertrieben sein, aber trifft doch wesentliche Sachverhalte. Besonders Gesellschaften, die sich vornehmlich an irdisch-materiellen Werten orientieren, sind fasziniert von der Macht und der Wirkung des Geldes. Dies gilt nicht nur für den Finanzkapitalismus, sondern auch den mit Steuern und Schulden finanzierten Wohlfahrtsstaat. Und mittlerweile wissen wir, dass nicht nur gewissenlose Finanzakrobaten zur weltweiten Krise beitrugen. Auch Regierungen, allen voran in den Vereinigten Staaten von Amerika, schufen während Jahren völlig hypertrophe Anreize, die zur Schulden-wirtschaft ermunterten. Mehr noch: Dieselben Staaten sehen sich nun gedrängt, riesige Stütz- und Investitionsprogramme durchzuführen, welche die Schuldenlast der öffentlichen Hand ins Riesenhafte anwachsen lassen.

Dabei greifen die Politiker im Verbund mit den Notenbanken auf einen bewährt hochriskanten Mechanismus zurück. Sie erhöhen die Umlaufmenge des Geldes, und weil diese seit Jahrzehnten nicht mehr an die Golddeckung gebunden ist, entsteht gewissermassen Kapital wie aus dem Nichts. Das sogenannte «fiat money» erweist sich aber als tückisches Zaubermittel, dem keinerlei Deckung durch die realen Wirtschaftsverhältnisse entspricht. Kritische Ökonomen prognostizieren denn auch wegen der enormen Vermehrung der Geldmenge die Gefahren beträchtlicher Inflation.

Das billige Geld hat zu Schuldenlasten geführt, die in manchen Ländern in die Billionen gehen. Es ist nicht zu sehen, wie solche Defizite jemals wieder auf ein vernünftiges Mass abgebaut werden können – es sei denn durch dramatische Währungsreformen. Geld, das losgelöst von der Menge der Güter, also von einem realen Gegenwert, kursiert und noch vermehrt wird, endet schliesslich in der Entwertung. Was dies indessen für Gesellschaft und Politik bewirken kann, hat die Geschichte insbesondere des 20. Jahrhunderts dramatisch vor Augen geführt.

Mit seinem Essay «Geldsozialismus» legt der Ökonom Roland Baader, ein Schüler Friedrich August von Hayeks, eine ebenso erfrischende wie provokative Analyse vor. Baader zeigt, dass sich die Grösse Geld, im strengen Sinn als Tauschmittel vor dem Hintergrund realer Deckung zu verstehen, insbesondere unter den Ansprüchen und Begehrlichkeiten des Wohlfahrtsstaats zunehmend in ein Medium der Ausgaben- und Schuldenwirtschaft verwandelt und dabei ständig an Wert verliert. Doch der volkswirtschaftliche Aspekt ist nur das eine. Denn der leichtfertige Umgang mit privater und öffentlicher Verschuldung beschädigt auch die Moral der Menschen. Begriffe wie Leistung und Ertrag, Vernunft und Verantwortung werden im individuellen wie im gesellschaftlichen Selbstverständnis zu Kriterien unverbindlicher Beliebigkeit. So besehen, ist Geld eben mehr als bloss ein Tauschmittel. In diesem Sinn wünsche ich nachdenkliche Lektüre.

Zürich, im März 2010

Dr. Hans-Dieter Vontobel